

Mit der wachsenden Vielfalt wird das Informationsproblem noch verstärkt

In diesem Heft

Dr. Uwe Blunck zu Adhäsivsystemen:
Sichere Langzeitergebnisse bei Ein-
haltung der Arbeitsschritte **6/13**

Know-how und Instrumentarium
für das neue Präparieren:
Minimal ist heute optimal **13/16**

Dr. Stefan Höfer zum LED-Poly-
merisations- und Diagnose-Licht
in einem Gerät: Ein unverzichtbares
Handstück **17**

Die adhäsive Restauration –
ein Zusammenspiel von
Zahnhartsubstanz, Adhäsiv,
Komposit und zahnärztlicher
Kunst **18/21**

Das Neue muss sich am jeweiligen
„Goldstandard“ seiner Klasse
ausrichten: Qualitätsbestimmung
bei direkten Kompositen **23/25**

Fluorid-Freisetzung bei Kompome-
ren zur Karies-Prävention: Direkte
zahnfarbene Füllungsmaterialien
mit protektiver Wirkung **26**

All-in-one-Adhäsiv und Komposit
ergänzen sich – zeitsparend,
kontrollierbar, sicher:
Ein Adhäsiv zeigt Farbe **30**

Termine **4/5**

Herstellernachweis **32**

Impressum **33**



Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt das selbstätzende Adhäsiv Clearfil SE Bond der Firma Kuraray Dental, Düsseldorf

Die rasante Entwicklung, insbesondere im Bereich der so genannten Kariestherapie mit plastischen Materialien und Werkstoffen zur Herstellung vorgefertigter Einlagen, bringt es mit sich, dass es zum Beispiel die fünfte, sechste oder gar siebte Generation dieses oder jenes Produkts oder Produktsystems gibt, ohne dass die Anwender in Klinik und Praxis immer die Art und Bedeutung der jeweiligen Modifikation erkennen können. Gewiss, es ist einleuchtend, dass etwa Nanopartikel in einem Komposit, in einem Adhäsiv oder einem Versiegelungsmaterial als wesentlicher Fortschritt anzusehen sind, aber dies setzt voraus, dass man sich über das Wesen und damit die Grundlagen der Nanotechnologie im Klaren ist (siehe DZW 9/04). Hat man – aus welchen Gründen auch immer – weder die bisherigen (äußerst wenigen) Beiträge dazu gelesen, noch Einzelheiten bei einer Fortbildungsveranstaltung kennen gelernt, besteht hier eine Informationslücke, die auch zu einem mangelnden Vertrauen in diese tatsächlich innovative Technologie führen kann.

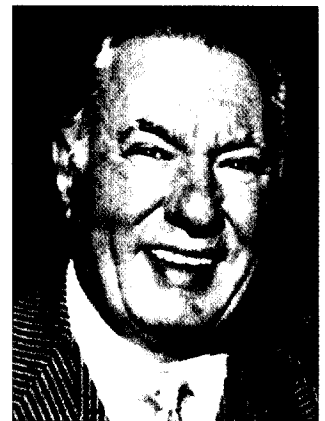
Eine ganz andere Problematik beruht darauf, dass die neulich von J. C. Türp in DZZ 2/2004 beschriebene menschliche Neigung besteht, die einmal getroffene Annahme stets selbst zu bestätigen. Dies trifft – bleiben wir in der Zahnmedizin – sowohl auf einen Teil unserer Wissenschaftler als auch auf nicht wenige Zahnärzte in der Praxis zu, wie es auch einige Unternehmen der Dentalindustrie gibt, die dieser „Bestätigungstendenz“ unterliegen. Hier können auch noch so überzeugende „evidenz-basierte“ Argumente nicht verhindern, dass das Bessere als Feind des Guten oder sogar Schlechten nicht erkannt wird.

Wenige Stunden bevor ich dieses Traktat schrieb, fand ich das Editorial des Quintessence-International-Chefredakteurs Dr. Thomas G. Wilson in QI 2/2004, der sich unter der Schlagzeile „Information uptake“ mit dem Problemkomplex der Informationsqualität, -transparenz und -verfügbarkeit befasst. Und da unterscheidet sich die Situation in den USA kein bisschen von derjenigen in Deutschland oder anderswo. Er bedauert, dass der Zahnarzt in der freien Praxis vor der Entscheidung für ein neues Produkt oder eine neue Technik oft über falsche Informationen verfügt. Er meint damit einen lieben Kollegen oder den Vortrag eines Gurus, der seine Sache mit großer Überzeugungskraft vertreten hat. Nicht leiden kann der amerikanische Fachpublizist jene ausschließlich kostenlos verfügbaren Publikationen, in denen die reinen PR-Artikel vorherrschen.

Im gleichen Atemzug, in dem er für die Lektüre anerkannter wissenschaftlicher Journale plädiert, fügt er unmittelbar danach hinzu, dass da die Beiträge oft veraltet oder zu wenig praxisnah sind.

Seine nachdrückliche Kritik gilt den „dental schools“, die die angehenden Zahnärzte zu wenig an die geeignete Literatur heranführen und – schlag nach bei Türp – mit ihrer „Bestätigungstendenz“ zu lange an überholten Thesen festhalten. Schließlich ermahnt Wilson seine „akademischen Kompatrioten“, sie sollten ihre Erkenntnisse insbesondere im Arbeitsmittel- und Werkstoffbereich nicht nur irgendwann in Publikationen veröffentlichen, sondern so schnell wie möglich an die Studenten weitergeben.

Mit den Hinweisen auf die beiden Autoren möchte ich auf eine Situation aufmerksam machen, die mit der wachsenden Vielfalt der Produkte und der unterschiedlichen Informationsqualität der weiteren Entwicklung nicht förderlich ist. Die DZW-Redaktion ist stets bemüht, mit der Balance zwischen Anspruch und Realität ein Optimum zu bewirken – dies dürfte immer noch besser sein, als irgendwelchen utopischen Idealen nachzujagen. Auch im Informationsbereich gilt die Erkenntnis (frei nach dem zahnärztlichen Ergonomen Dr. Werner Neuhauser), dass das Optimum jene Station auf dem Weg zum Ideal ist, die unter den guten und schlechten Voraussetzungen erreicht werden kann.



Karlheinz Kimmel

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück: Mit dem Hinweis auf die innovative Nanotechnologie wurde ein positives Beispiel zur Produktentwicklung und -information aufgezeigt, was sicherlich auch für andere Arbeitsmittel- und Werkstoffkategorien zutreffen könnte. Die ständige Weiterentwicklung der Keramikwerkstoffe, die sehr eng mit der CAD/CAM-Technologie zusammenhängt – bei der allerdings noch viele Fragen unbeantwortet sind –, bringt uns der Synthese von Funktion, Technik und Ästhetik unaufhaltsam näher.

Wir können uns nur wünschen, dass die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie noch weiter optimiert werden kann, was aber ohne entsprechende Fördermittel immer schwieriger werden wird. Da zitiere ich am Schluss meinen Kollegen und Freund Jürgen Pischel (DZW-ZahnTechnik 1–2/2004): „Gewinnen kann man nur, wenn man die Zukunft als positive Herausforderung sieht.“

Ihr
Karlheinz Kimmel